Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“
Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Schmidt jun.** in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit **12 Pf.** berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 24. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 24. März 1906. **31. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Iserlohn.

Staatsanstalt mit Lehrwerkstätten.
Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung.
Beginn des neuen Schuljahres am 3. April 1906.

Abteilungen:

A) Modelleure, Ziseleure und Graveure;
B) Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Drucker;
C) Galvanoplastiker, Galvaniseure, Metallfärber, Former und Metallgießer.

Dauer des Unterrichtskursus für jede Abteilung 3 Jahre.

Aufnahmebedingungen:

Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren.

Schulgeld:

Für ordentliche Schüler 60 Mk. jährlich; für Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden 60 Mk. jährlich; für Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 Mk. jährlich; für Ausländer 300 Mk. jährlich.

Programme kostenfrei durch den Direktor

gez. Geyer.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 20. Februar 1906.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

In ernster Zeit.

Die Marokko-Konferenz von Algeciras geht zur Neige. Wird sie mit einem völligen Mißerfolg oder einem halbwegs leidlichen Abkommen endigen? Darüber ist schon heute alle Welt sich klar: Ein Scheitern der Verhandlungen bedeutet noch keine unmittelbare Kriegsgefahr, leider auch der Abschluß eines Abkommens noch lange keine dauernde Beruhigung. Denn die Frage wird immer brennend bleiben, ob die das Sultanat „friedlich durchdringenden“ Werkzeuge der französischen Regierung ein ehrliches Spiel treiben oder den vom Deutschen Reich befürworteten internationalen Aufsichtsbehörden einfach ein Schnippchen schlagen werden. Man erinnere sich der bisherigen Haltung Frankreichs, mit der es durch Unterstützung des Thronprätendenten Bu Amema das Land nie aus seinen Nöten und Wirrsalen herauskommen ließ, und dann wird man uns verzeihen, daß wir Frankreich, ehe es Taten sprechen läßt, den selbstlosen Willen, Marokko als einem unabhängigen Staate zu neuer wirtschaftlicher Blüte zu verhelfen, nicht zutrauen.

Dort Frankreich mit seinen Sonderansprüchen. Hier das Deutsche Reich, das nur die gemeinsamen Belange aller Staaten Europas verfocht. Wie war es denkbar, daß — sprechen wir das Unliebsame doch ehrlich aus — der Verlauf der Verhandlungen und die Stellungnahme der Mächte für uns wenig günstig waren? Abneigung und Zuneigung gegenüber den zwei führenden Mächten, so lautet die Antwort, nicht die gewissenhafte Abwägung von Recht und Unrecht, das Herz also und nicht Verstand und Gewissen gab für die „Neutralen“ den Ausschlag.

Doch warum ist man uns Deutschen so abhold? Wir wollen gewiß auch vor der eigenen Türe kehren. Es fiel von hoher Stelle manches herbe, herausfordernde Wort, das in der Erregung des Augenblickes gesprochen, von gewisser Seite als Beweismittel für unsere kriegerischen Gelüste eifrigst gebucht und bei gebotener Gelegenheit weidlich ausgebeutet wurde. Auch wird die preußische Schneid, mit der der Deutsche unserer Tage sich Fremden gegenüber gar zu gern gibt, oft unangenehm empfunden, genau so wie ein eitles dem napoleonistischen Frankreich entlehntes Säbelrasseln der deutschen Presse zu unrechter Zeit. Aber der letzte und tiefste Grund für die Vereinsamung des Deutschen Reiches, die uns an Preußens Lage vor Ausbruch des siebenjährigen Krieges erinnern will, liegt ungleich tiefer. Nicht Worte, sondern Taten haben das Deutsche Reich seinen Nachbarn entfremdet: die Heldentaten von 1864 bis 1871, die, wie Friedrich Paulsen, auch ein deutscher Professor, sich ausdrückt, aus einem wehrlosen Weichtier das deutsche Volk in ein trotzig umpanzertes und mit mächtigen Scheeren versehenes Krustentier verwandelten, aus einem Kohlkopf, an dem zuletzt selbst der dänische Hase zu naschen wagte, in den Dornstrauch, der mit seinen scharfen Stacheln seinen Platz in der Welt behauptet und wachsend ihn erweitert. Wir haben jüngst erst den Nachweis geführt, wie in der Tat für das Deutschland der Gegenwart das Wort gilt: „Feinde ringsum!“ Und das, trotzdem der deutsche Militärstaat seit 35 Jahren jeder Versuchung zu kriegerischen Abenteuern gewissenhaft widerstanden hat, das, trotzdem wir Deutschen auch in unserer Kolonialpolitik nicht ein Fünftel von dem uns sicherten, was inzwischen England und zumal auch das damals von uns niedergeworfene Frankreich an Besitz ihren Kolonialreichen einverleibt haben!

Ein Ausfluß unedler Gefühle ist der Deutschenhaß in der slawischen Welt. Den überlegenen deutschen Kulturträger haßt seit alters der Russe, für den auch die Versuchung nahe liegt, in einem siegreichen Kriege nach Westen die ostasiatische Schmach abzuwaschen. In Oesterreich wissen in demselben instinktiven Hasse gegen alles Deutsche sich mit den Slaven neuerdings auch die Magyaren eins. Das schlaue Italien glaubt seine tripolitanischen Herzenswünsche mehr an Frankreichs und Englands als an Deutschlands Seite erfüllt zu sehen. Frankreich und Dänemark, Hecht und Hering, brennen noch immer tief die Wunden, die ihnen die Schere der mächtigen deutschen Hummer verursacht hat. Und die kleinen Seefischchen, wie Niederlande, Belgien und Skandinavien, lassen sich immer wieder in die Angst hineinjagen, es könne ihnen gelegentlich ähnliches Leid widerfahren. So bleibt nur die Macht übrig, die dem kleinen Preußen vor anderthalb Jahrhunderten so nachdrücklich Beistand leistete, England. Aber gerade dieser Staat betrachtet das Deutsche Reich durch eine von Uebelnehmerei, Scheelsucht und Mißtrauen denkbar gefärbte trübe Brille. Der Burenkrieg und die deutsche Begeisterung für die uns blutsverwandten Helden, die deutsche Industrie samt Handel in ihrem wunderbaren Aufschwung, die deutsche Weltmachtspolitik, die deutsche Flotte: ein jedes dieser Worte wirkt wie ein Stich in das Herz John Bulls hinein! Wie nun, wenn im Bunde mit Frankreich England tatsächlich losbräche? Jetzt, wo die Bezwingung der deutschen Flotte durch die Uebermacht der Westmächte noch keinem Zweifel unterliegt? Jetzt, wo die Möglichkeit nicht ausgeschlossen wäre, einen Weltbrand wider das Deutsche Reich zu entzünden? Jetzt, wo die deutsch-sozialdemokratische Presse der Hoffnung Raum gibt, daß das Verhalten der Umsturzpartei in den Wettern eines Weltkrieges uns ebenso entwaffnen helfen würde, wie die russische Revolution Rußland vor Jahresfrist entwaffnen half?

Wir gestehen: Feinde ringsum und Sorgen ringsum! Kein Wunder, daß immer und immer wieder die bange Frage auftaucht: Wird es zum Kriege kommen? Sollten aber die Erwägungen, die es sowohl in Paris wie in London geraten erscheinen lassen müßten, nicht fortgesetzt zum Kriege zu hetzen, wirklich für nichts geachtet werden? Zuerst ist doch an Rußlands Beteiligung zurzeit bei der Ebbe seiner Kassen und dem Wirrsal seiner inneren Verhältnisse nicht zu denken. Rußlands Heere würden kaum marschieren können, seine truppenentblößten Provinzen alsbald der Anarchie von neuem in die Hände fallen. Sodann ist, wenigstens so lange Kaiser Franz Joseph lebt, auf Oesterreichs Bundestreue immerhin Verlaß, und man weiß an der Seine gar wohl, daß die Militärmacht der Habsburger durch die Nationalitätenkämpfe noch keineswegs so zermürbt ist, wie manche glauben machen möchten. Selbst wenn Italien abseits bleibt, wird Frankreich zu Lande mit einer überwältigenden Uebermacht zu ringen haben. Was aber nützte ein Erfolg zur See, wenn die deutschen Heere vor Paris doch wieder zuletzt den Frieden diktieren? Man sollte daher meinen, daß man auch an der Seine entschieden vor einem Kriege zurückschrecke, es sei denn, daß wir statt Frankreichs unbegründeten Anmaßungen wirklich seiner Ehre und seinem unzweifelhaften Rechte zu nahe träten, was bei des Kaisers Friedensliebe ausgeschlossen erscheint. Und England? Im Jahre 1867 erklärte Bismarck zu Oberst v. Loë: „Ich kann nicht, nur weil Frankreich schwach ist, zu einem Kriege raten. Niemals werde ich zu einem Kriege herausfordern, weil wir die Stärkeren sind, und um die Gelegenheit zu benutzen, einen späteren Krieg zu vermeiden.“

Sollte die liberalen Mitglieder des Kabinetts von St. James nicht dasselbe Gefühl der Verantwortung vor Gott und Menschen beseelen. Und zu den Mahnugen des Gewissens werden hoffentlich die des Verstandes

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Er stellte ihr schließlich die Wahl zwischen dem Bruch und der heimlichen Flucht mit ihm und Mary wählte ohne Besinnen das letztere. Sie wollten nach London fliehen und sich dort heimlich trauen lassen und John sprach die Ueberzeugung aus, daß der Vater Marys sich später nicht weigern werde, eine Tatsache anzuerkennen, die sich nicht mehr ändern ließ. Aber mit dem Besitz der Geliebten allein war John Brighton nicht zufrieden, er wollte auch auf ihre Mitgift nicht verzichten und da er nicht hoffen durfte, daß der Vater seiner Braut sie freiwillig ihm geben werde, so überredete er Mary, vor ihrer Flucht einen kühnen Griff in seine Kasse zu tun, in der gerade damals eine namhafte Summe in barem Gelde lag. Das verliebte Mädchen ließ sich auch dazu verleiten, die Flucht gelang und die Trauung wurde in London vollzogen. Von einer Anerkennung dieser Tatsache und Verzeihung wollte aber der Vater Marys nichts wissen, im Gegenteil, er sandte der Tochter seinen Fluch, die Bande zwischen diesen beiden waren für immer zerrissen. Und Mary erfuhr nun auch, daß ihr Gemahl nichts weiter als ein Abendteurer war, der keine Existenzmittel und auch nicht den ernsten Willen zur Arbeit besaß. So lange sie noch etwas Geld hatten, lebten sie in den Tag hinein, Mary liebte ihren Mann, sie rechtfertigte den Betrug mit seiner Liebe und sie fand auch keine Zeit, hierüber, wie über die Zukunft ernstlich nachzudenken, denn die vielen Vergnügungen und das ihr neue, geräuschvolle Leben in der großen Stadt ließen sie zu solchem Nachdenken nicht kommen.

Aber auch das nahm schließlich ein Ende. John Brighton erklärte ihr eines Tages, er müsse nach Deutschland, um dort persönlich seine Rechte auf den Nachlaß eines entfernten Verwandten geltend zu machen; sie möge einstweilen in London bleiben, er werde ihr schreiben und Geld senden, sie solle während seiner Abwesenheit keine Not leiden. Spätestens binnen drei Monaten gedächte er mit einem großen Vermögen zurückzukehren, und Mary war zu sehr von der Aufrichtigkeit und Innigkeit seiner Liebe überzeugt, als daß sie Argwohn hätte schöpfen sollen. Er reiste ab, und von diesem Tage an hörte und sah sie nichts mehr von ihm.“

Der alte Herr machte eine Pause, um eine Prise zu nehmen; voll ungeduldiger Spannung hing der Blick Doras an seinen Lippen, während der Doktor schon seit einer geraumen Weile sich damit beschäftigte, die Gläser seiner Brille abzureiben.

„Nichts mehr?“ fragte sie.

„Nein, durchaus nichts. Die Briefe, die sie an die Adresse schrieb, welche er ihr zurückgelassen hatte, kamen als unbestellbar zurück, er selbst schrieb nicht, sandte auch kein Geld, und es wurde ihr bald klar, daß sie von einem Schurken betrogen worden war. Sie verkaufte von ihrer Habe ein Stück nach dem anderen, um ihr Dasein zu fristen, sie mußte ihre hübsche Wohnung verlassen und jene armselige Dachkammer beziehen, und sie dankte dem Himmel, als sie nach vielen furchtlosen Bemühungen einen kleinen Kaufmann fand, der ihr für ihre Handarbeiten einen geringen Lohn zahlte. So verstrichen acht Monate, Mr. Mary Brighton glaubte sich mit den Erinnerugen an jenen Schurken bereits abgefunden zu haben, als sie einem Herrn begegnete, der früher in den fröhlichen Tagen mit ihr und ihrem Manne befreundet gewesen war. Sie wollte ihn ignorieren, aber er erkannte sie und sprach sie an. Er sagte ihr, daß er sie gesucht habe, und daß es ihm lieb sei, nun mit ihr zusammenzutreffen. Und dann berichtete er ihr, daß er in einer deutschen Stadt ihren Gatten gesehen hatte. Mrs. Mary Brighton fühlte bei dieser Nachricht, daß ihre Liebe sich in Haß umgewandelt hatte, und dieser Haß forderte nun volle Befriedigung. Sie war augenblicklich entschlossen, in jene Stadt zu reisen und an ihrem Manne Vergeltung zu üben, sie wollte ihn zwingen, mit ihr nach London zurückzukehren, um ihn hier der Rache ihres Vaters preiszugeben. Sie besaß noch einige Sachen, die sie verkaufte, um sich das Geld für die Reise zu verschaffen, und schon am andern Tage reiste sie ab. Das alles erfuhren wir von der Freundin der Mrs. Brighton; es galt nun, jenen Freund aufzufinden, der ihr die Nachricht gebracht hatte. Glücklicherweise kannte die Frau den Namen des Herrn, mit Hülfe des Adreßbuches fanden wir nach einigem Suchen seine Wohnung, und er war sofort bereit, meine Fragen zu beantworten. Er hatte in dieser Stadt Theo Sonnenberg gesehen und in ihm jenen John Brighton erkannt, der so plötzlich aus London verschwunden war. Aber da er nicht wußte, daß dieser Brighton seine Frau in böser Absicht verlassen hatte und er auch für den Mann selbst keine besonderen Sympathien fühlte, so unterließ er es, ihn aufzusuchen und sich nach ihm zu erkundigen. Es fiel ihm allerdings auf, das John Brighton hier unter einem anderen Namen lebte, aber er fand doch auch keine Veranlussung, sich in diese Angelegenheit einzumischen, und überdies blieb er auch nur kurze Zeit hier. Später dachte er freilich ernster darüber nach, und da geschloß er, Mrs. Brighton aufzusuchen und ihr diese Bewegung mitzuteilen, heute bereut er, daß er dies getan.“

treten. Schon schaut über den Ozean schmunzelnd Onkel Sam herüber, um sich, während Europas größte Industrie- und Handelsmächte auf Tod und Leben ringen, inzwischen den Weltmarkt zu sichern. Endlich aber: Hat England es so gar notwendig, durch einen heimtückischen Anfall sich zum tiefverbitterten russischen noch einen deutschen Erbfeind zu schaffen? Versucht England durch Erschütterung unseres Welthandels unsere industrielle Lebensader zu unterbinden, so kann und wird die deutsche Politik nur die sein, in zukünftigen Jahrzehnten selbst unter schwersten Opfern eine Koalition der Festlandsmächte gegen das britische Reich zu erzielen. Und der Tag würde kommen, wo der Wille seinen Weg fände und in Indien oder Europa England seine Quittung erhielte. Mit Albion hat schließlich jedes Volk in und außerhalb unseres Weltteils alte unbeglichene Rechnungen und England mag wohl zusehen, daß, während es das Deutsche Reich zu isolieren und zu demütigen suchte, es nicht selbst zuletzt auf dem Isolierschemel sitzt.

Tagesgeschichtliches.

— Während nach einigen Meldungen die beste Aussicht vorhanden ist, daß auf Grund des österreichischen Vermittelungsvorschlages in der Polizeifrage eine Verständigung über diese Frage sowohl wie über das gesamte der Marokko-Konferenz vorliegende Beratungsmaterial unmittelbar bevorstehe, heißt es nach andern, daß das Scheitern der Konferenz unvermeidlich geworden sei. Die amtliche „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zu der im Pariser „Temps" veröffentlichten Depesche Lamsdorffs an den russischen Delegierten in Algeciras: Wir lesen hier zum ersten Male, es sei ernsthaft behauptet worden, daß Rußland der französischen Regierung geraten haben soll, den früheren österreich-ungarischen Vorschlag anzunehmen. Auch ist uns nichts davon bekannt, daß der deutschen Delegation in Algeciras die am Schlusse der Depesche behauptete Mitteilung zugekommen sei. Auffällig ist aber nicht sowohl der Inhalt der russischen Instruktion, als die Tatsache ihrer Veröffentlichung im „Temps". Nach der vom Temps in den letzten Wochen geführten Sprache, die nur dazu beitragen konnte, den Gang der Verhandlungen in Algeciras zu stören, kann der Zweck dieser letzten Veröffentlichung auch nur sein, einer Verständigung weitere Hindernisse in den Weg zu legen. Die deutsche Politik wird sich dadurch nicht abhalten lassen, auf dem sicheren Boden des internationalen Rechts nach den von ihr von Anfang an gezogenen grundsätzlichen Linien die deutschen Rechte und Intressen zu wahren. — Der „Figaro" will von einem hervorragenden Diplomaten erfahren haben, daß im Hinblick auf die sicher zu erwartende Resultatlosigkeit der Konferenz der deutsche Gesandte Rosen schon Vorbereitungen treffe, sich zur Wiederaufnahme direkter deutschmarokkanischer Verhandlungen nach Fez zu begeben.

Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn schreitet die Regierung mit ihrer Politik der eisernen Faust den vereinigten Oppositionsparteien gegenüber von Erfolg zu Erfolg. Die Magyaren werden sich ducken müssen, wenn sie ihre verfassungsmäßigen Rechte wieder erlangen wollen; vorher ist kein Gedanke daran. Die Neuwahlen aber werden die Wirkung haben, daß viele der streitbaren Herren nicht wieder in den Reichstag gelangen. Daß die Regierung bis zum vollen Siege noch manchen Strauß auszufechten haben wird, beweist u. a. der Umstand, daß neuerdings wieder in einem unweit Budapest gelegenen Orte der von der Regierung ernannte Oberstuhlrichter überfallen und blutig geschlagen wurde. Die Regierung entsandte sofort Militär, das viele Verhaftungen vornahm und die Stadt besetzt hält.

Rußland.

Der Meuterer Leutnant Schmidt und 3 Matrosen sind am Montag in Otschakow erschossen worden. Die Erschießung gestaltete sich zu einem Ereignis; der ganze Ort zeigte Trauerflaggen. Schmidt selbst benahm sich bei der Exekution mannhaft. Er betrauerte weinend den Tod der jungen Matrosen, die um seinetwillen ihr Leben hätten lassen müssen. Als die Exekutionsmannschaft aufgestellt war, weigerte sich Schmidt, sich die Augen verbinden zu lassen. Seine letzten Worte waren: „Ich habe keinen Menschen getötet, vergeßt mich nicht!" Ohne mit einer Wimper zu zucken, bot er den Vollstreckern des Urteils die Brust. Erst nach der vierten Salve fiel er, von mehreren Kugeln getroffen, tot nieder.

— Die Hungersnot nimmt in Südrußland immer weiteren Umfang an. Sie erstreckt sich von der Wolga bis zum Dnjepr und südlich bis zur kaukasischen Grenze. Hunderte von Personen sterben täglich den Hungertod, vornehmlich Kinder und alte Leute. Die Semstwos haben kein Geld, die notleidende Bevölkerung zu unterstützen, und die Regierung unternimmt keine Schritte zur Verminderung des Elends.

Ueber Konfirmations-Geschenke.

Zur Konfirmation werden jetzt so reiche Geschenke gemacht, daß häufig der Segen dieses feierlichen Aktes durch die geflissentlich wachgerufene Eitelkeit verdrängt wird. Es ist aber viel erfreulicher, wenn die jungen Menschenkinder an diesem Tage nicht durch irdischen Tand von der hohen Bedeutung ihres vor dem Altar erneuerten Gelübdes abgelenkt werden, sondern sich stillen Geistes mit ihren Eltern und dem eigenen Herzen besprechen. Sie mögen den Worten ihres treuen Seelsorgers nachgrübeln und sich fest vornehmen, auf Gottes Wegen zu wandeln, anstatt sich mit Schmucksachen aller Art zu behängen und die Gedanken nur darauf zu richten, welchen Eindruck sie so machen. Die Eltern müssen bedenken, daß sie durch diese überreichen Geschenke der Seele des Kindes einen Schaden zufügen können, der vielleicht gar nicht wieder gut zu machen ist. Anstatt die zarten Triebe der Frömmigkeit durch ein liebevalles, Verständnis verratendes Wort zu kräftigen, anstatt das Hinweises auf die hohe Bedeutung des Konfirmationstages, dieses Denksteines im Christenleben, wird oft darauf hingewirkt, den Eindruck der feierlichen Handlung abzuschwächen. Geschieht dies auch oft unbewußt durch die gebotene Zerstreuung und durch Befriedigung der künstlich genährten Eitelkeit. Damit soll nun nicht gesagt werden, daß überhaupt kein Schmuckgegenstand geschenkt werden soll. Nein, man mag dem ins Leben tretenden Kinde gern ein Andenken, das ihn an liebe Freunde und Verwandte erinnern soll, mit auf den Weg geben. Nur soll es nicht mit Goldsachen förmlich überschüttet werden, wie es Mode geworden ist. Einmal wird dadurch gerade am Konfirmationstage der Sinn aufs äußerliche gelenkt, anstatt daß ein Kleinod zum innerlichen Schmucke gefügt wird, und dann werden zur Eitelkeit noch die Habgier, der Neid und andere böse Eigenschaften geweckt. Ein schönes, sinniges Buch, ein guter Wandschmuck, hübsche Frühlingsblumen in gefälliger Anordnung, das sind Konfirmationsgeschenke passender, rechter Art. Auch ein Ring, ein Kreuz, selbst eine von den Eltern an ihr Kind abgegebene Uhr, die, ein Familienstück, voll Achtung und Dank entgegengenommen wird, sind hierher zu rechnen. Im ganzen halte man es mit einfachen Geschenken und gebe sie in liebevoller Weise. K.

Vermischte Nachrichten.

— **Dahlbruch,** 21. März. An derselben Stelle auf der Hilchenbacher Chaussee, wo kürzlich das Krämerische Fuhrwerk vom Kreuztal-Marburger Zuge erfaßt wurde, wobei ein Pferd getötet wurde, wäre gestern laut S. Ztg. sehr leicht wieder ein Unglück geschehen. Um ¼4 Uhr Nachmittags fuhr der Zug an dem die Chaussee passierenden Fuhrwerk der Pianofortefabrik H. Loos-Siegen vorbei. In demselben Augenblick scheuten die Pferde und rasten vor dem Zuge über die Gleise fort. Der Lokomotivführer hatte glücklicherweise noch bremsen können, sonst wäre das Fuhrwerk mit den Leuten unrettbar verloren gewesen. Auch dieser neue Vorfall spricht beredt dafür, daß man endlich an die Ausführung der geplanten Aenderung geht, die Eisenbahn von der Provinzialstraße fort auf eigene Strecke zu legen. Es ist das ein dringendes Bedürfnis, damit der sich stetig mehr entwickelnde Verkehr auf der Straße nicht immer wieder Beunruhigungen und Störungen unterworfen werde.

— **Dillenburg,** 21. März. Der Hessen-Nassauische Hüttenverein beabsichtigt, in Oberscheld einen zweiten Hochofen zu errichten. Der erste Hochofen wurde im verflossenen Jahre angeblasen. Da der Hüttenverein durch den Jung'schen Familienbesitz mit den Burger Eisenwerken eng zusammenhängt, ist der Roheisen-Selbstverbrauch ziemlich groß. Der eigene Grubenbesitz in Verbindung mit der Hochofenanlage ermöglicht es nunmehr, daß der Rohstoff für die verschiedenen Gießerei-Erzeugnisse fast ausnahmslos in eigenen Betrieben hervorgebracht werden kann.

— Der Buchhändler Schramm in **Marburg** war seit einigen Jahren Besitzer der über 120 Jahre alten Ehrhardt'schen Universitäts-Buchhandlung. Er ließ das alte Geschäftshaus und ein Nebenhaus niederreißen und errichtete einen Geschäftspalast, ausgestattet mit den modernsten Einrichtungen. Auch besaß er eine Villa, hielt ein Automobil und trieb überhaupt einen großen Aufwand. Schramm war eines Tages verschwunden und es zeigte sich, daß er eine große Schuldenlast hinterlassen hat. Man vermutet, daß er sich nach Amerika begeben und ca. 60 000 Mk. mitgenommen hat, um die er eine Frankfurter Dame noch kurz vorher geprellt hat. Eine Witwe in Marburg soll 180 000 Mk. verlieren.

— **Hamm** i. Westf., 23. März. Herr Oberlandesgerichtssekretär Falkenburg hierselbst (früher in Laasphe) ist jetzt bei Ausführung des Justizetats endgültig zum Oberlandesgerichtssekretär und Buchhalter der hiesigen Königlichen Justiz-Hauptkasse befördert worden und steht dessen demnächstige Versetzung an das neue Oberlandesgericht in Düsseldorf in Aussicht.

— Die Genickstarre im Landkreise **Ruhrort** dehnt sich weiter aus. Neue Fälle werden aus Bruchhausen, Marxloh und Schmidthorst gemeldet. Bisher sind 72 Erkrankungsfälle festgestellt, davon verliefen 41 tödlich.

— **Frankfurt,** 21. März. (Der Roman eines armen jungen Mannes.) In einem hiesigen Geschäft der Metallbranche war als Kommis ein junger Mann von 23 Jahren angestellt, der Sohn wackerer Eltern, aber ohne eigenes Vermögen. Er bezog ein Gehalt von 1800 Mark jährlich und bezahlte damit recht und schlecht seine billigen Zigarren und seine bescheidenen Vergnügungen. Einen gleichaltrigen Freund hatte er, der nahm eine Stelle in Paris an. Von dort traf eines Tages bei dem Helden unserer Geschichte ein Brief ein, in welchem dieser Freund den Vorschlag machte, gemeinsam eine Spekulation in Kupfer und Kupferwerten zu entrieren. Er, der Freund, wolle das Geld dazu geben, er besitze so zirka 45 000 Francs, die er daran wagen wolle. Aber den Profit wolle man teilen. Na, warum sollte unser junger Mann auf diesen selbstlosen Vorschlag nicht eingehen, er konnte ja nichts dabei verlieren. Das Geschäft wurde gemacht und glückte über alles Erwarten, sodaß schon nach kurzer Zeit ein Gewinn von etwa 400 000 Francs erzielt wurde. Aber damit ruhten die Freunde nicht. Sie engagierten sich aufs neue und zum zweitenmale schlugen die Operationen glücklich ein. Aus den 40 Mille waren jetzt über 2 Millionen geworden, und alles das im Verlauf weniger Monate. Der jugendliche Millionär wurde in seinem Glücke aber keineswegs übermütig; er blieb ruhig in seiner bescheidenen Stellung und kein Mensch hat eine Ahnung von den Glückszufällen, die sich in der letzten Zeit ereignet hatten. Auf sonderbarer Weise kam der Herr Prinzipal dieser Tage hinter die Geschichte. Es erschien bei ihm ein hiesiger Juwelier und erkundigte sich nach den Verhältnissen des Kommis, der bei ihm einen ganz außerordentlich teuren Schmuck erstanden und bar bezahlt hatte. Der Herr Chef ließ sich seinen jungen Mann rufen und mag ihn wohl mit den Stoltzeschen Worten empfangen haben: Ferchte Se sich nicht der Sünd' un Schand an Ihr'm Salär? Doch der Kommis lächelte überlegen und gab den Schlüssel zu dem Geheimnis. Er hatte seiner Herzallerliebsten, die er demnächst heimzuführen beabsichtigt, ein seinen neuen Verhältnissen entsprechendes Brautgeschenk gemacht. Nachdem sich der Prinzipal von seiner Ueberraschung erholt hatte, soll er den jungen Mann ganz erstaunt gefragt haben: „Ja, aber warum bleiben Sie denn da noch bei mir mit achtzehnhundert Mark Gehalt? — „Ach Gott," erwiderte der junge Krösus, „etwas muß man doch arbeiten und es gefällt mir in Ihrem Geschäft ganz gut!„ — — Diese Geschichte, die buchstäblich wahr ist, hat sich hier im Verlauf der letzten Monate, so wie

---

„So hätten wir nun diesen Mann!" sagte Dora, tief aufatmend, „es unterliegt wohl jetzt keinem Zweifel mehr, daß er der Mörder der unglücklichen Frau ist."

„Und wie gedenken Sie ihm das zu beweisen?" fragte Michel ruhig."

„Beweisen? Wenn das Gericht das alles erfährt, was Sie uns jetzt mitgeteilt haben, so ist doch das Beweis genug."

„Glauben Sie? Ich kann Ihnen darauf nur antworten, daß diese Mitteilungen nicht einmal zu Verhaftung Sonnenbergs berechtigen; wenn er drüben unter einem falschen Namen geheiratet, so ist er dafür nur dem englischen Gesetz verantwortlich. Und auch dann noch muß ihm bewiesen werden, daß er drüben einen falschen Namen geführt hat und daß er in der Tat jener John Brighton ist."

„Ich glaube, diese Angelegenheit kümmert uns hier nicht", warf der Doktor ein, „halten wir uns an die Verbrechen, die hier in unserem Lande verübt worden sind."

„Sehr wohl", nickte der alte Herr, „aber so wenig wir auch bezweifeln mögen, daß eine Frau durch ein Verbrechen ihr Leben verloren hat, das Gericht verlangt überzeugende Beweise, und dies umsomehr, weil wir auch noch das ärztliche Gutachten gegen uns haben. Wenn dieses Gutachten einen Mord festgestellt hätte, so würden die bis jetzt vorgefundenen Verdachtsgründe wohl hinreichen, Sonnenberg hinter Schloß und Riegel zu bringen, aber unter den obwaltenden Umständen liegen die Dinge anders. Die betrogene Frau kommt hierher, sieht ihren Gatten an der Seite einer schönen, reichen Dame, hört vielleicht, daß er mit ihr verlobt sein soll und nimmt sich aus Verzweiflung darüber das Leben — wer will die Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit dieser Erklärung angreifen, wenn die Aerzte ihr Gutachten dahin abgegeben haben, daß hier in der Tat ein Selbstmord vorliegt?"

„Sie haben Recht, bewiesen ist noch nichts," sagte der Advokat, während Dora gedankenvoll vor sich hinblickte. „Vor allen Dingen muß das Verbrechen selbst festgestellt werden, und ich fürchte, das wird nun nicht mehr möglich sein."

„Und wenn es nicht möglich wäre, so ginge Sonnenberg straflos aus?" fragte Dora unwillig. „Mein Gott, ich meine doch, hier liege alles so klar und greifbar vor uns, daß gar keine Zweifel mehr geltend gemacht werden können! Niemand wird glauben, daß Mrs. Brighton ihrem Gatten so ohne weiteres das Feld geräumt habe! Haß und Rachsucht loderten aus ihren glühenden Blicken, als sie ihn an jenem Abend an meiner Seite sah, und dieser Haß, diese Rachsucht verlangen Befriedigung."

„Sie war in ihrem Recht, sie konnte zwischen ihn und mich treten und ihn durch die demütigende Niederlage zwingen, die Stadt zu velassen, und sie würde dies sicherlich getan haben, wenn er ihr Zeit dazu gelassen hätte. Glauben Sie, daß er das nicht voraussah? Er hat sie an jenem Abend am Ausgang des Theaters erwartet, vielleicht ist es ihm gelungen, sie so weit zu beschwichtigen, daß sie ihm an den Ort folgte, an dem er das Verbrechen beging, vielleicht auch hatte sie schon am Tage vorher eine Zusanmenkunft mit ihm gehabt und er sich infolgedessen auf das Verbrechen vorbereitet. Nun, meine Herren, wir dürfen nun nicht die Hände in den Schoß legen —"

„Das soll auch nicht geschehen", unterbrach Michel sie, der unterdessen sein Notizbuch geöffnet und einen Blick auf seine Notizen geworfen hatte, „ich bin meiner Sache so sicher, wie Sie es sind, und Sie dürfen darauf vertrauen, daß ich sie mit unermüdlicher Ausdauer weiter verfolgen werde. Ich hoffe zuversichtlich, daß ich die Beweise, die mir noch fehlen, hier finden werde, und habe ich nur einen von ihnen, so werde ich fest und rücksichtslos zugreifen. — Haben Sie inzwischen der Vergangenheit Ihrer Gesellschafterin nachgeforscht?"

„So weit es mir möglich war", nickte Dora, „aber ich habe nichts entdeckt. Ich fand nur neue Beweise, daß geheime und vertranliche Beziehungen zwischen ihr und Sonnenberg bestehen und ich habe triftigen Grund, zu vermuten, daß ich seine entscheidene Frage morgen schon erwarten darf. Daß dieser Frage nur ein vollständiger Bruch folgen kann, brauche ich wohl nicht hinzuzufügen."

„Gemach, gemach, gnädige Frau", sagte der alte Herr, die Hand wie zur Abwehr erhebend, und das freundliche Lächeln umspielte wieder seine Lippen. „Sie können sich dann noch immer eine gewisse Bedenkzeit ausbitten, er darf und wird sie Ihnen nicht verweigern. Der gütige Freund drüben in London wird in einigen Tagen hierherkommen, um nötigenfalls zu bezeugen, daß Sonnenberg sich drüben John Brighton nannte. Inzwischen habe ich auch hier noch einige Entdeckungen gemacht. Was aber den Kassendiebstahl im Hause Reicherts betrifft, gnädige Frau, so glaube ich nicht, daß Sonnenberg ihn verübt hat", fuhr er nach einer kurzen Pause fort, während der er nochmals seine Notizen nachgelesen hatte. „Ich habe auf der Reise die Aufzeichnungen des Herrn Doktors über diese Angelegenheit mehrmals gelesen und gründlich darüber nachgedacht, ich kann Ihren Glauben nicht teilen."

Dora wollte antworten, aber der Advokat bat sie durch einen Wink zu schweigen, und forderte den Beamten auf, seine Zweifel zu begründen.

„Nun, diese Gründe werden Sie anerkennen müssen", nahm Michel wieder das Wort. „Wer ist dieser Theo Sonnenberg? Im günstigsten Falle ein heimatloser Glücksritter, im schlimmsten ein Verbrecher, der in jeder Stunde seine Verhaftung erwarten darf. Es tritt noch hinzu, daß er die Unruhe seines bösen Gewissens verraten hat, sein Besuch im „Schwarzen Adler" ist dafür ein vollgütiger Beweis. Ich frage Sie nun, würde dieser Mann noch hier sein, wenn er jenen Raub begangen hätte und die enorme Summe besäße? Sagen Sie nicht, er habe hier bleiben müssen, um keinen Verdacht auf sich zu lenken, oder um in dem Prozesse gegen Dornberg zu zeugen, er hätte leicht einen Vorwand finden können, um seine Abreise zu rechtfertigen, und er würde sich und das Geld längst in Sicherheit gebracht haben."

(Forts. folgt.)

sie hier erzählt ist, zugetragen. Und da sagt man noch, wir lebten in einer Welt ohne Romane.

— **Berlin,** 21. März. Justizrat Lenzmann Reichstags-Abgeordneter für den Wahlkreis Altena-Iserlohn, der während der gestrigen Reichstags-Sitzung einen Schlaganfall erlitten hatte, ist heute früh 7 Uhr in seiner hiesigen Wohnung gestorben. Justizrat Lenzmann war 62 Jahre alt. Er gehörte der freisinnigen Volkspartei an, die damit abermals einen schweren Verlust erlitten hat.

— **Metz,** 22. März. (Mammutfund.) Gelegentlich von Ausschachtungsarbeiten in Maizieres bei Metz stieß man in 10 Meter Tiefe auf vorzüglich erhaltene Teile eines Mammuts. In einer Kiesschicht war ein Stoßzahn eingebettet, der vorzüglich erhalten war. Die Länge des Zahns war 1,64 m, der äußere Umfang 0,53m. Leider wurde der Zahn bei den Arbeiten in drei Stücke zerbrochen, doch mißt das längste immer noch 1,4 m. Neben dem Stoßzahn lag ein vorzüglich erhaltener Backenzahn von Kindskopfgröße, an dem sogar noch der Zahnschmelz in guter Beschaffenheit war. Außerdem fand man noch einen schweren Knochen und korallenartige Gebilde.

— **London,** 21 März. Der „Daily Telegraph" meldet aus Tokio: Bei dem jüngsten Erdbeben auf Formosa wurden mehrere Städte völlig zerstört. Die Zahl der Umgekommenen wird bis jetzt auf mehrere Tausend geschätzt, der Sachschaden ist ungeheuer.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 23. März. Die erste Schnepfe in der hiesigen Grafschaft schoß der Fürstliche Forstaufseher Herr Bald zu Ditzroth am 20. März. Weidmannsheil!

K. **Laasphe,** 23. März. Erst kürzlich wiesen wir an dieser Stelle auf den hohen Wert einer geregelten Buchführung hin und können nicht oft und eindringlich genug an alle Landwirte, Handwerker, Kaufleute und sonstige Gewerbetreibende die ernste Mahnung wiederholen, wo es noch nicht geschehen ist, eine geregelte Buchführung einzurichten und zu handhaben. Wer eine solche noch nicht gelernt hat, dem ist jetzt Gelegenheit geboten, dies nachzuholen, da Anfang April im Schäfer'schen Locale ein Kursus in einfacher, italienischer und amerikanischer Buchführung, verbunden mit kostenlosem Unterricht in Rundschrift eröffnet wird; den Teilnehmern wird die denkbar weitestgehende Garantie geboten, da jeder solange unterrichtet wird, bis er das erstrebte Ziel erreicht hat und sein Pensum beherrscht. Natürlich ist der Nürnberger Trichter nicht erfunden, aber auch die, welche trotz aller Mühe und der leicht faßlichen Lehrmethode das Pensum nicht erlernen können, „kommen auf ihre Kosten", sie scheiden gegen Rückerstattung des Lehrhonorars aus dem Kursus aus. Unbemittelte haben nur die Lehrmittel zu vergüten, der Unterricht selbst erfolgt kostenlos. Es ist also jedem Interessent Gelegenheit geboten, sich oder seine Söhne in dem so wichtigen Fach unterrichten zu lassen und können wir nur wünschen, daß die Beteiligung recht zahlreich sein möge, umsomehr, als diesmal der Unterricht nicht durch zweifelhafte auswärtige Unternehmer, sondern durch zwei einheimische Herren erteilt wird. Die Kosten sind nicht hoch, man bedenke, daß in demselben nicht nur alle kostspieligen Lehrmittel, sondern auch noch der Unterricht in Rundschrift eingeschlossen ist.

Laasphe, 23. März. Das einen Weltruf genießende Steindel-Quartett (Musik-Direktor Steindel aus Stuttgart mit seinen drei Söhnen im Alter von 12 bis 15 Jahren) wird Donnerstag den 29. d. Mts. zum dritten Male in Biedenkopf auftreten. Diese Konzerte, für kleinere Orte ein musikalisches Ereignis ersten Ranges, fanden stets bei ausverkauftem Hause statt. Den vielen Freunden klassischer Musik unserer Stadt wird vorstehende Notiz willkommen sein. Die Zugverbindung ist für den Besuch des Konzertes sehr bequem. Näheres durch Inserat in nächster Nummer.

Erndtebrück, 23. März. Das hiesige Postamt wird Ende dieses Monats, voraussichtlich schon am 30. d. Mts., in das neue Postgebäude, gegenüber dem Geschäft des Herrn Aug. Ost übersiedeln. Wir machen dies, im Interesse der auswärtigen Bewohner, an dieser Stelle bekannt. Das neue Gebäude macht äußerlich, wenn man sich den Kuckuck am Giebel wegdenkt, einen sehr gefälligen Eindruck. Ebenso soll es im Innern äußerst praktisch und gediegen eingerichtet sein. Wie wir hören, hat die Post mit dem Besitzer einen längeren Mietvertrag abgeschlossen.

Erndtebrück. Der nächste Gerichtstag hierselbst findet am 27. d. Mts. statt.

Berichtigung. In unserm Bericht über die landw. Generalversammlung muß der Satz betr. die Erhebung von Standgeld folgendermaßen lauten: „Ein Antrag auf Erhebung von Standgeld auf dem Stünzel, für Handelsvieh, dessen Besitzer Nichtmitglieder sind, wurde abgelehnt.

Allerlei.

— **Arzt und Wetterprophet.** In der Hauptstadt des hessischen Landes lebte — es ist noch nicht sehr lange her — ein Professor, der es meisterlich verstand, das Wetter zu prophezeihen, wenn es ihm auch nicht selten passierte, daß ihm der große, allmächtige Wettermeister droben einen dicken Strich durch seine Prophezeihungen machte. Der machte einmal mit einem Freunde, der ein Doktor war, eine Ferienreise in den Vogelsberg. Sie kommen eines Tages müde und erhitzt in ein Dörfchen und wollen sich im Wirtshause ein wenig erquicken. Der Wirt holte ihnen das Verlangte und setzt sich dann zu ihnen offenbar nicht abgeneigt, sich mit den vornehmen Gästen, die bei ihm eine Seltenheit sein mochten, in ein Gespräch einzulassen.

„Nun, wie geht's Herr Wirt?" fragte freundlich der Doktor, als er sich's hatte schmecken lassen. „Hübsch gesund und munter?" „Na, 's geht jetzt wieder", antwortete der Wirt, welcher ein Bild der Kraft und Gesundheit war.

„Seit Ihr denn kürzlich krank gewesen?" fragte der Doktor weiter, „man sieht Euch doch von Krankheit wahrlich nichts an."

„Jo luget," antwortete der Wirt mit schlauem Lächeln, „ich bin halt der Krankheit zuvorgekommen. Es war mir gestern Morgen abscheulich schlecht. Der Kopf tat mir entsetzlich weh, und es fror mich, daß mir die Zähne klapperten, so heiß auch die Sonne schien. Hab' gefürchtet ich bekäm das Nervenfieber."

„Nun fragte der Doktor, „und womit habt Ihr Euch denn so schnell wieder kuriert?

„Ja, sehen Sie, Herr, ich habe mich in die Scheuer geschafft wo meine Buben gerade am Dreschen waren. Da hab' ich mir den schwersten Flegel genommen und darauf losgehauen, bis ich über und über in Schweiß war. Da war's mit dem Schlechtsein vorbei und Mittags hat's mir dann wieder prächtig geschmeckt."

Ueberdem kommt einer von den Buben des Wirts hereingesprungen und ruft:

„Hm, hm!" machte der Doktor, „das war probatum!" dann schwieg er aber stille, weil ihn ein schalkiger Blick aus des Professors Augen traf, der zu sagen schien: „Alterle, der versteht das Kurieren besser als Du!

„Vater, kommt rasch, daß wir den Samenklee heimholen! Es gibt Regen, der Hans hat sich gewälzt!

Erstaunt springt der Professor ans Fenster.

„Wie? Was? Regen?" ruft er, „wo soll der herkommen? Es ist ja kein Wölkchen am Himmel und der reine, trockene Ostwind!

„Ja, sehen Sie, Herr," sprach der Wirt, „das verstehen wir besser wie Sie. Wenn unser Esel, der Hans sich auf dem Rücken wälzt, so gibt's allemal Regen, wenn auch niemand weiß, wo er herkommen soll."

Mit diesen Worten eilte er hinaus, das Nötige anzuordnen, damit der Sammenklee trocken heimkomme.

Da lachte der Doktor hell auf und sagte zum Professor: „Höre, Freund, laß uns auch aufbrechen. Denn wo man den Flegel zum Doktor und den Esel zum Wetterpropheten hat, da ist für uns beide nicht gut sein!"

Briefkasten der Schriftleitung.

F. U. Bei Schlachttieren, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll, darf, sofern sie keine Merkmale einer Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen, die Untersuchung vor der Schlachtung, und sofern sich solche Merkmale auch bei der Schlachtung nicht ergeben, auch die Untersuchung nach der Schlachtung unterbleiben. — Als eigener Haushalt in diesem Sinne ist der Haushalt der Schlächter, Fleischhändler, Gast-, Schank- und Speisewirte nicht anzusehen. — Verstöße gegen diese Bestimmung werden mit Geldstrafe bis 150 Mark oder Haft bestraft.

K. H. Sie dürfen die Hühner nicht töten, sondern sie nur verjagen. Im übrigen können Sie Schadenersatz fordern, ob mit Erfolg, erscheint mehr als zweifelhaft, da Ihnen durch Nichtumzäunung des Gartens auch ein Verschulden zur Last fällt.

J. H. in L. Zur Erlangung eines Anspruchs auf Invalidenrente ist, außer dem Nachweise der Erwerbsunfähigkeit erforderlich: Die Zurücklegung der erforderlichen Wartezeit und die Leistung von Beiträgen. Dieselbe beträgt: wenn mindestens 100 Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht geleistet worden sind, 200 Beitragswochen, andernfalls 500 Beitragswochen.

Königliche Oberförsterei Ebersbach.

Nutz- und Brennholzverkauf

am **Dienstag den 27. März,** 10 Uhr vormittags im Gasthaus Kretzer zu **Straßebersbach.**

Schutzbezirk Wissenbach (Wilgeshausen u. Ebersbach). Eichen: 1 fm Stammholz, 2 Hdrt. Wellen. Buchen: 19 rm Scheit, 60 Knüppel, 24 Hdrt. Wellen. Nadelholz: 5 fm Stämme, 94 Stangen I, 416 II, 2600 III, 1150 IV, 780 V, 50 VI, 1 Scheit, 27 Knüppel.

Schutzbezirk Offdilln (Junkerwald). 16 rm Buchenscheit, 16 Knüppel.

Schutzbezirk Mandeln (Hauptteil und Eckwald). Eichen: 3 rm Scheit, 46 Knüppel, 145 rm Reiser. Buchen: 54 rm Scheit, 120 Knüppel, 138 Reiser. Nadelholz: 2 fm Stämme, 3 Stangen I, 5 II, 1030 III, 1700 IV, 4020 V, 1600 VI, 4 rm Scheit, 10 Knüppel, 4 rm Reiser I.

Schutzbezirk Dietzhölze (Nordhell, Lampertstruth, Jagoberg, Fahrseite und Totl.) Eichen: 2 rm Nutzknüppel, 4 Knüppel. Buchen: 1 rm Nutzscheit, 16 Scheit, 52 Knüppel, 769 rm Reiser. A. Lubholz 3 rm Knüppel. Nadelholz: 13 fm Stämme, 54 Stangen I, 78 II, 680 III, 1330 IV, 1750 V, 770 VI, 1 rm Nutzscheit, 5 Knüppel, 18 rm Reiser I.

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Am Donnerstag den 29. März d. J., abends 8½ Uhr findet im Saale des Herrn Ludw. Koch die diesjährige ordentliche

Hauptversammlung

statt, zu der unsere sämtlichen Mitglieder hierdurch mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Besohlt, gefleckt und repariert

wird schnell, gut und billig bei

Laasphe. **Eberhardt Rühl,**
Bahnhofstraße 25. **Schuhmacher.**

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Wollen Sie **großen Erfolg in Ihrer Landwirtschaft** sowie in **Ihren Gärten** haben, dann düngen Sie nur mit meiner

weltberühmten Poudrette

Dieselbe ersetzt vollständig den Stallmist. **Zweijährige Nachdüngung.** Von **Behörden,** sowie aus den **Kreisen Wittgenstein** und **Biedenkopf** große **Anerkennungsschreiben.** Jedes Quantum von 10 Pfd.-Säckchen an. Prospekte gratis.

Alleiniger Vertreter der Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

Biedenkopf. **Ernst Ellenberger.**

Vertreter gesucht.

Bekanntmachung.

Nachstehend bezeichnete Grundstücke sollen **am Mittwoch den 28. März, vormittags 11½ Uhr** im Dienstzimmer des Magistrats auf weitere 3 Jahre verpachtet werden:

1.	Flur	20	Nr.	73,	„an der Wolfskammer",	Acker, groß	23 ar	44 qm
2.	„	9	„	182,	„auf'm Feldberg", . . .	Acker, „	24 „	79 „
3.	„	20	„	110,	„im Sohlen", ...	Acker, „	64 „	68 „
4.	„	20	„	109,	„im Sohlen", ...	Wiese, „	74 „	20 „
5.	„	20	„	116,	„im Sohlen", ...	Wiese, „	96 „	38 „

Laasphe, den 22. März 1906.

Der Magistrat.

Die ordentliche Generalversammlung des **Feudinger Spar- und Darlehnskassenvereins** e. G. m. u. H. findet

Samstag den 31. März cr., nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Herrn Wilhelm Müller hierselbst statt.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1905 und Entlastung des Rendanten.
3. Ermäßigung des Zinsfußes für Einlagen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Für Confirmanden! Empfehle

Schuhe und Stiefel

für Mädchen und Knaben in denkbar größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe **Wilhelm Wehn,**
Königstraße 58.

Am Markttag in **Erndtebrück** stelle ich einen Posten Waren zum **Räumungs-Ausverkauf.** Zirka 100 Stück Zwirn-Joppen, Ladenpreis 3,50 Mk., jetzt nur 2 Mk., ein Posten Zwirn-Westen, früher 1,50 Mk., jetzt nur 75 Pf., ein Posten Taschentücher per Stück 10 Pf., sowie Herren- und Knaben-Anzüge, Arbeitshosen billigst. Kleiderstoff 3 Meter nur 1 Mark.

Laasphe. ***Max Rosenbaum.***
Königstraße.

Ein
Schreinerlehrling,
welcher auch Modell-Arbeiten zu erlernen wünscht, findet Stelle bei

Schreiner Heinr. Weber,
Weidenau, Karlstr. 1.

60—70 Centner
ff. Pflanz- und Speisekartoffel
„Up to date" hat abzugeben
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Bekanntmachung.

Die für das neue Schuljahr schulpflichtigen Kinder im Schulbezirk Laasphe sind bis zum 31. März d. J. bei dem Unterzeichneten anzumelden. Schulpflichtig sind die Kinder, die bis zum 1. Mai d. J. das sechste Lebensjahr vollenden.

Der Rektor der Stadtschule
van den Bosch.

Land in der Flur
hat zu verpachten
Laasphe. **W. Jung sen.**

Bekanntmachung.

Bei einer gefallenen Kuh des Schreinermeisters Wilhelm Ritter hier ist Milzbrand festgestellt.

Laasphe, 22. März 1906.

Die Polizeiverwaltung
Kooy.

TAPETEN,

die neuesten Muster 1906 von mehreren großen Fabriken sind in bedeutender Auswahl zu den **billigsten Preisen schon zu 10 Pf. pro Rolle** auf Lager vorrätig, ebenso stehen Musterkarten von diesen Fabriken in ca. 18000 Mustern zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten schnellstens besorgt.

Tapezierarbeiten sowie **Uebernahme** und **vollständige Fertigstellung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten** werden sofort, gut und billigst nach jeglichem Wunsche ausgeführt.

Laasphe. A. Imgardt,
Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

Zur
Frühjahrs-Aussaat
empfehle in nur bester, Ia. keimfähiger Qualität:

Rotklee, garantiert seidefrei,
schwedischen Klee, „ „
Luzerner Klee, „ „
Thimothee Grassamen,
englisches und italienisches Reigras,
Gras- und Kleemischungen für Futterbau u. Wiesenanlagen. Seeländer Leinsamen, Saatwicken, Saaterbsen, Fichtensamen, Blumensamen. Ferner: Eckendorfer u. Oberndorfer Runkelrüben (Dickwurz, Riesenwalzen), Stangenbohnen, Puffbohnen, sowie alle

Gartensämereien
(die anerkannt bewährtesten Sorten), zu sehr billigen Preisen.

Laasphe ***J. J. Metz.***
Inh. **Aug. Metz.**

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag Lätare, (25. März.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für die kirchl. Versorgung der Evangelischen in den deutschen Schutzgebieten.
Nachm. 2 Uhr: Hülfsp. Zur Nieden.
Prüfung der diesjährigen Konfirmanden.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 1. April d. Js., nachmittags 3 Uhr findet im Hotel Dürsch zu Erndtebrück ein **Vortrag** des Molkerei-Instruktors Herrn A. Oeser aus Münster über **Molkereigenossenschaften** statt.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Berleburg, den 12. März 1906.

Der Vereins-Vorsteher:
Dr. Schröder.

In **einfacher, italienischer** und **amerikanischer**

Buchführung
und Rundschrift

wird anfangs April d. Js. im Hotel Schäfer in Laasphe ein Unterrichtskursus durch zwei einheimische Herren eröffnet.

Bei einer Mindestbeteiligung von zehn Teilnehmern betragen die bei der Anmeldung zu entrichtenden Kosten **einschließlich aller Lehrmittel und des kostenlosen Unterrichts in Rundschrift**

für einfache Buchführung Mk. 10.—
(genügt für alle Detaillisten, Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden),
für italienische Buchführung Mk. 25.—,
für amerikanische Buchführung Mk. 10.—,
für Rundschrift ohne Beteiligung am Buchhaltungskursus Mk. 10.—.

Der Unterricht in Buchführung erfolgt unter Garantie: jeder Teilnehmer wird unterrichtet, bis er das betr. Pensum **völlig beherrscht; durchaus unbefähigte Schüler erhalten ihr Lehrhonorar zurück** und scheiden aus dem Kursus aus.

Nachweislich Unbemittelte können gegen einfache Erstattung der Lehrmittelkosten im übrigen **kostenlos** am Kursus teilnehmen und wollen zur Wahrung der Diskretion ihre Teilnahme schriftlich unter „Buchführung" bei der Geschäftsstelle dieses Blattes einreichen.

Sonstige Anmeldungen werden unter Zahlung der Kosten durch Eintrag in die bei den Herren

Gastwirt Schäfer am Bahnhof,
Buchhändler Jung, Königstraße,
Katastersekretär Döhne, Laasphe

ausliegenden Listen bis spätestens zum 1. April erbeten.

Forstpflanzen.

Fichten, Kiefern, Weimutskiefern, Lärchen, Douglas, Sitka, Edel- und **Weißtannen,** sowie **Eichen, Buchen, Eschen, Pappeln, Ahorn** usw. usw., in ruhiger Gebirgslage nur selbst gezogene Pflanzen, gibt in prima Qualität äußerst billig ab

Vorrat zirka 30 Millionen. Man verlange Preisliste.

Pflanzbaumschule Martin Balzer, Heinsberg i. Westf.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Tapeten und Borden.** Neueste Musterkarten von 1906 aus verschiedenen Fabriken stehen zur Verfügung. Ferner empfehle ich alle **Farben, Lacke, Borstenwaren** und **Karbolineum** zu billigsten Preisen. Auch habe ich ein Lager in allen Sorten **Stielen,** als Axt-, Schaufel-, Spaten- u. s. w. -Stielen eingerichtet und halte mich zur Lieferung empfohlen.

Alle in mein Fach schlagenden Arbeiten werden sofort und solide ausgeführt.

Erndtebrück. **H. König,** Anstreichermeister.

Volksbibliothek
zu Laasphe, Kunst und Wittgenstein.

Neu erworbene Bücher:

(Schluß.)

592 Ganghofer, Ludwig. Der laufende Berg. (Rom.)
593 Dahn, Felix. Stiliche. (Hist. Rom. a. d. Völkerwanderung.)
594 Anzengruber, Ludwig. Der Schandfleck. (Dorfgesch.)
595 Achleitner, Arthur. Berggeschichten.
596 Ernst, Otto. Kartäusergeschichten.
597 Kleim, Katharina. Fröschweiler Erinnerungen.
598 Zobeltitz, Hans v. Die Generalsgöhre. (Rom.)
599 Ompteda, Georg v. Monte Carlo. (Rom.)
600 Sperl, August. Prickelnd. (Nov.)
601 Sudermann, Hermann. Es war. (Rom.)
602 Raabe, Wilh. Das Horn von Wanza. (Erz.)
603 Mügge, Theodor. Sam Wiebe. Ein Lebensbild aus den Marschen.
604 Hopfen, Hans. Der letzte Hieb. (Eine Studentengeschichte.)
605 Fischer, Wilhelm. Die Greuel des 30jährigen Krieges.
606 Prell, Marianne. Erinnerungen a. d Franzosenzeit in Hamburg. (1806—1814.
607 Sperl, Aug. So war's! (Ernst und Scherz aus alter Zeit.)
608 Spielhagen, Friedr. Uhlenhans. (Rom.)
609 Wildenbruch, E. v. Vice-Mama. (Erz.)
610 Raabe, Wilh. Gesammelte Erzählungen. Band 3.
1. Höxter und Corvey.
2. Eulenpfingsten.
3. Frau Salome.
4. Die Innerste.
5. Vom alten Proteus.

611 Schmid, Hermann. Der Habermeister. (Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.
612 Wette, Hermann. Krauskopf. (Rom.)
I. Krauskopfs Kindheit.
II. Vom Knaben zum Jüngling.
III. Vom Jüngling zum Mann.
613 Boyesen, H. H. Selbstbestimmung. (Rom. a. d. Gegenwart).
614 Rosegger, P. K. Die Schriften des Waldschulmeisters.
615 Reich, Dr. E. Die Entwickelung der Religiosität und das Werk der Religion.

E 13 Wagner, Hermann. Entdeckungsreisen in Feld und Flur.
E 14 Kraeplin, Dr. Karl. Naturstudien im Hause.
E 15 Jaensch, Dr. Theodor. Aus Urdas Born. Schilderungen und Betrachtungen im Lichte der heutigen Lebenserforschung.
J 7 Franke, J. H. (Wortmann, H.) Nervosität und Neurasthenie.

K 64 Die Woche 1904. 4 Bände.
K 65 Velhagen und Klasings Monatshefte 1890/91. 4 Bände.
K 66 Velhagen und Klasings Monatshefte 1891/92. 4 Bände.
K 67 Velhagen und Klasings Monatshefte 1892/93. 2 Bände.
K 68 Der Stein der Weisen. Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.
K 69 Die Woche 1905. 4 Bände.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. — Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 42 Millionen Mark.

Haftpflicht, Unfall- u. Lebensversicherung

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch

G. Weide, Drechsler in Laasphe; Heinrich Sassmannshausen in Leimstruth.

Gesamtversicherungsstand über 650000 Versicherungen | **Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht.** | Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

FR. LOOS I., Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche, als: Kammgarne, Cheviot, Loden- und Paletotstoffen ergebenst anzuzeigen.

Elegante Anfertigung sämtlicher Herren-Garderobe nach Mass
unter Garantie für tadellosen Sitz

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in fertiger **Herren-** und **Knaben-Garderobe.**

Kompl. Anzüge in Kammgarn und Cheviots. Jagdjoppen, Loden- und leichte Sommerstoffjoppen in verschiedenen Fassons.

Wasserdichte Pelerinen, Sommer-Paletots, Einzelne Hosen u. Westen, Knaben-Anzüge in Buckskin, Cheviot u. Trikot.

Knaben-Wasch-Anzüge, Einzelne Blusen in Wolle und Waschstoff. Herren-Unterzeuge, Wäsche Schlipse, Handschuhe 2c.

Für
Zahnkranke

befindet sich mein Atelier Bahnhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

P. Guntermann,
Berleburg.

Heinr. Kraft,
Erndtebrück,
Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Für Kranke

bin ich **jeden Mittwoch** von 10—12½ in **Erndtebrück** am Bahnhof anwesend.

Johannes Hansen,
Homöopath. Praktiker,
Weidenau-Sieg,
Untere Friedrichstr. 14/1.

Alte Metalle,

alle Sorten **Lumpen, Knochen, altes Eisen,** ferner **Ziegenlämmer** und Felle kauft zu den höchsten Preisen

Wwe. M. Rosenberg,
Laasphe, Mauerstraße 7.

Mache das Publikum von Laasphe und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich **alte Metalle** jetzt zu den höchsten Tagespreisen kaufe, Kupfer per Pfd. 60 Pf., Zinn 90 Pf. per Pfd., Messing per Kilo 50 Pf., Eisen per Ctr. 1,80 Mk., Stricklumpen per Pfd. 25 Pf., Lumpen per Ctr. 1,20 Mk., Knochen per Ctr. 2 Mark.

Jos. Bettelheiser,
Laasphe.

---

2 tüchtige Knechte

zu je 2 Pferden alsbald gesucht von

Louis RitterNachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Eine Anzahl schöner trächtiger **Ziegen** ist angekommen bei Handelsmann

Josef Bettelheiser,
Laasphe.

Bekanntmachung.

An sofortige Zahlung der rückständigen Steuern (Kommunal-, Schul- und Hundesteuer, sowie Wasserzins, Zuchtstierbeiträge, Beiträge zur gewerbl. Fortbildungsschule und Kanalgebühren) wird nochmals erinnert.

Laasphe, 20. März 1906.

Die Stadtkasse.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 25. März cr., nachmittags 3 Uhr
außerordentliche
Generalversammlung
im Vereinslokal Wittgensteiner Hof.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über einen Statutnachtrag.
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Geschäftsempfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend halte ich mich zur Ausführung sämtlicher **Anstreicher- und Tapeziererarbeiten** bestens empfohlen. Allerneueste Tapetenmuster stehen zur Verfügung bei billigster Berechnung. Die Arbeiten werden von mir und meinem Sohne persönlich ausgeführt.

Erndtebrück **Ludw. Bald.**

Einen **Wendepflug,** zwei **eiserne Joche** sowie einen **Koppelriemen** (alles in gutem Zustande) hat zu verkaufen

H. Hackler,
Oberndorf.

Zur Konfirmation
empfehle
Gesangbücher

alte und neue Ausgabe in feinen und dauerhaften Einbänden, passende **Gedenkbücher, Gratulationskarten** zur Konfirmation.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Zur bevorstehenden Saison empfehle mich auch zur gleichzeitigen Ausführung von

Tapezierarbeiten
jeglicher Art.
Mein reichhaltiges Tapetenlager

sowie Musterkarten von größeren Tapetengeschäften stehen zu Diensten.

Laasphe. **C. Kämereit,**
Dekorationsmaler u. Anstreicher.

Im hiesigen Bezirk können noch **20 Bahnunterhaltungsarbeiter,** möglichst militärfreie, Tagelohn etwa 3 Mark, eingestellt werden. Ausbildung für Hülfsbeamtenstellen und Ueberführung in solche findet später bei guter Führung und zufriedenstellenden Leistungen statt. In 7—8 Jahren Erreichung von Beamtenstellen nicht ausgeschlossen. Anmeldungen schriftlich oder mündlich. Freie Fahrt zum Dienstantritt gewährt.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion Lennep.

Die hiesige Kirchengemeinde beabsichtigt, ein am neuen Friedhof gelegenes, für Gärten geeignetes Stück **Land**
am 26. d. Mts., vorm. 9 Uhr
an Ort und Stelle, ganz oder in Parzellen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt das Presbyterium.

Erndtebrück, 19. März 1906.

Die evang. Kirchengemeinde.

Klavierstimmer Pauli

aus Marburg, Stimmer der Klaviere Königl. Präparanden-Anstalt zu Laasphe, ist anwesend und bittet weitere Aufträge (auch aus der Umgegend) im Hotel zum Wittgensteiner Hof gütigst abgeben zu wollen.

Fabrik- und Platzarbeiter

für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn gesucht.

Actiengesellschaft Meggener Walzwerk,
Meggen i. W.

Tüchtiger Fuhrmann

zum zweispännigen Tourenfuhrwerk gegen hohen Lohn gesucht.

W. Menke,
Getreide- und Mehlgeschäft,
Siegen.

Mehrere
tüchtige Maurer

erhalten sofort dauernde Beschäftigung.

Laasphe. **Fr. Bomhof,**
Bauunternehmer.

Suche zu Ostern einen
Schneiderlehrling,

derselbe hat auch Gelegenheit, im **Haarschneiden** und **Rasieren** ausgebildet zu werden.

Feudingen. **Fr. Dietrich,**
Schneidermeister.

Hierzu Nr. 12 des Illustr. Familienbl.